

**Titel/Title:** „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR

**Autor\*innen/Author(s):** Ruth Struwe

**Veröffentlichungsversion/Published version:** Verlagsversion (VoR)

**Publikationsform/Type of publication:** Artikel/Aufsatz

**Empfohlene Zitierung/Recommended citation:**

**Verfügbar unter/Available at:**

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

<http://dx.doi.org/10.26092/elib/1192>

**Zusätzliche Informationen/Additional information:**

Sammelbandbeitrag aus:

Grenzen überwinden : Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen : Festschrift für Uta Halle zum 65. Geburtstag / herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann, Cathrin Hähn. - Rahden/Westf. : VML Verlag Marie Leidorf, 2021. - 574 Seiten.  
ISBN 978-3-89646-559-7. - (Internationale Archäologie - Studia honoraria ; Band 40)

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE  
*Studia honoraria – Band 40*

**„Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR**

Ruth Struwe, Bernau bei Berlin

Ein Beitrag aus:

**Grenzen überwinden**

Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.  
2021

## **„Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR**

Ruth Struwe, Bernau bei Berlin

### *Zusammenfassung/Abstract*

Es wird beleuchtet, welche Absolventinnen des Faches Ur- und Frühgeschichte in der DDR eine Position als Direktorin einer der fünf Institutionen für Bodendenkmalpflege oder eine Universitätsprofessur erlangten. Ausgehend von dem Anteil an Frauen von etwa einem Viertel unter den Absolventen der Universitäten werden die Lebenswege der Direktorin Sieglind Kramer, der angehenden Direktorin Sigrid Dušek sowie der Professorin Edith Hoffmann skizziert. Abschließend zeigt sich im kurzen Vergleich, dass männliche Kollegen fünf Mal häufiger die genannten Leitungsposten besetzten und dass im Verlauf von 40 Jahren DDR nur diese drei Fachfrauen eine solche Spitzenposition im Fach erreicht haben.

This paper identifies which female graduates of pre- and protohistory in the GDR attained either a position as director of one of the five institutions for the preservation of archaeological monuments or a professorship at one of the universities. Based on the proportion of women of about one quarter among the university graduates, the career paths of the director Sieglind Kramer, the prospective director Sigrid Dušek as well as the professor Edith Hoffmann are outlined. In conclusion, a brief comparison shows that male colleagues were five times more likely to occupy these leading positions and that over the course of 40 years of the GDR, only these three female specialists ever achieved such a high position.

*Schlagworte:* DDR, Fachgeschichte, Frauen in der Ur- und Frühgeschichte, Führungsposition

*Keywords:* East Germany, History of Archaeology, Leading Position, Women in Pre- and Protohistoric Archaeology

### *Vorbemerkungen*

Wer im 1990 untergegangenen anderen deutschen Staat eine Spitzenkarriere im Fach Ur- und Frühgeschichte zurücklegte, erreichte eine Professur an einer Hochschule bzw. an der Akademie der Wissenschaften oder ein Direktorat an einer der fünf Forschungsstellen des Faches, die zugleich Funktionen in der Bodendenkmalpflege und als Museen für Ur- und Frühgeschichte hatten. Auf diese Spitzenpositionen soll sich dieser Beitrag beschränken. Die Fragestellung ist nun, inwieweit sich eine Geschlechtergerechtigkeit dabei erkennen lässt, d. h. ob es wissenschaftlich herausragende und qualifizierte Fachfrauen gab, die diese Entwicklung im Verlauf der gut 40-jährigen Entwicklung dieses Landes einnehmen konnten.

Die fünf „Landesmuseen“ auf dem Gebiet des 1949 neugegründeten Staates entstanden historisch in Schwerin, Halle (Saale), Weimar und Dresden, im Gebiet Brandenburgs erst 1952 als ebenbürtige Einrichtung in Potsdam; Berlin in seiner Sonderstellung wird hier außer Acht gelassen. Die universitäre Ausbildung erfolgte in Jena, Halle, Leipzig und Ost-Berlin. Lehre auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte, aber lehrplanmäßig in geringem Maße, wurde auch Studierenden des Faches Geschichte erteilt, sodass fachgerechte Lehrkräfte an Hochschulen wie Rostock, Greifswald, Potsdam und Dresden das Fach vertraten. Nach dem Vorbild der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften wurde bereits ab 1946 die Deutsche Akademie der Wissenschaften als Forschungszentrum

ausgebaut. Sie entwickelte sich zur dominierenden Institution im Fach Ur- und Frühgeschichte und erhielt das Promotions- sowie das Ernennungsrecht von Professoren. Hier wird nur die Direktorenstelle des Fachinstituts berücksichtigt.

In dem Beitrag soll diese zeithistorische Entwicklung nicht vertieft, sondern anhand von drei Fachfrauen die recht dürftige Bilanz von Frauen in Spitzenpositionen des archäologischen Faches in der DDR dargestellt werden.

### *Die Ausgangslage zur Zeit der Gründung der DDR*

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestand zunächst in allen Zonen der alliierten Besatzung das Bemühen durch überlebende Verantwortliche des Faches, in teils zerstörten Gebäuden und verlagerten Sammlungen einen Neustart unter schwierigen Bedingungen zu meistern. Es waren die in der Weimarer Republik und in der NS-Zeit ausgebildeten Fachleute, die sich dem Fach nach der durch sie erlittenen und teils mitgetragenen Katastrophe verpflichtet fühlten. Insgesamt ist ein gesamtdeutsches Bemühen unter den Beteiligten zu erkennen, die Lehre, Forschung und Bodendenkmalpflege wieder in Gang zu bringen. So haben die Leipziger, die Hallenser und die Jenaer Universitäten bereits 1951 die ersten Absolventen in Ur- bzw. und Vor- und Frühgeschichte zu verzeichnen (Hoffmann/Wetzel 2017, Anhang 49). In Berlin bemühte sich wenige Monate nach Kriegsende der vormalige Direktor des Museums für Vorgeschichte und Honorarprofessor der Berliner Universität Wilhelm Unverzagt (Leube 2010, 59) um die Wiedereinrichtung des Faches Vor- und Frühgeschichte an der Berliner Universität, was verwehrt wurde (ebd., 123–126). Der in der Forschung Ostdeutschlands erfahrene Unverzagt erhielt von der im Aufbau befindlichen Deutschen Akademie der Wissenschaften mit Sitz in Berlin den Auftrag, Vorschläge für die Wiedererrichtung der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der sowjetischen Besatzungszone vorzulegen. In der Folge wurde an der Akademie, die zu einem Zentrum der Fachforschung im ostdeutschen Raum werden sollte, unter seiner Leitung eine

Kommission für Vor- und Frühgeschichte gegründet. Aus dieser ging 1952 die Sektion für Vor- und Frühgeschichte hervor (nach der Akademiereform 1969 Umbildung zum Rat für Alte Geschichte und Archäologie). Unverzagt wurde Direktor des gleichnamigen Akademieinstituts und war bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1963 maßgeblich an der Forschungsorganisation des Faches beteiligt (Grünert 1992, 134–137).

Die traditionelle Struktur der fünf Länder der neugegründeten DDR wurde 1952 durch die Aufteilung in 14 Bezirke faktisch zentralisiert und die „Landesmuseen“ und Universitäten dem Staatssekretariat, ab 1967 dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, direkt unterstellt. Mitglieder im Beirat für Bodendenkmalpflege waren unter der Leitung des Ministeriums die Direktoren der fünf Forschungsstellen und die Institutsdirektoren der o. g. Universitäten. Sie bildeten zudem den Wissenschaftlichen Beirat für Ur- und Frühgeschichte für den Universitätsbereich (Coblenz 1998, 537). An der Berliner Humboldt-Universität wurde im Jahr 1954 unter Karl-Heinz Otto das Institut für Ur- und Frühgeschichte neu gegründet, sodass es schließlich insgesamt vier Hochschulen mit Fachausbildung gab.

### *Zum Anteil von Frauen mit Fachabschluss*

Für einen Neubeginn nach dem Krieg liegen keine zuverlässigen Angaben darüber vor, wer sich um eine Anstellung in den Fachinstitutionen bemühte. Immerhin gibt es für die Kaiser-Wilhelms-Universität in Berlin den Versuch zu ermitteln, welche Studierende ihren Fachabschluss vor Kriegsende erreichten (Leube 2010, 43–121).<sup>1</sup> Daraus ergibt sich für die Zeit von 1925 bis 1945 ein Frauenanteil von etwa 22 %.

<sup>1</sup> A. Leube hat nach den Unterlagen im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität ermittelt, welche – als damals erster akademischer Abschluss – Dissertationen mit Prüfung abgeschlossen bzw. Promotionsthemen vergeben wurden: insgesamt sind daraus von 1925 bis 1945 41 Doktoranden zu zählen, davon neun Frauen, was einem Anteil 22 % entspricht.

Wenn man die Ausbildungspotenz der Universitäten in den gut vierzig Jahren der DDR betrachtet, ist zu berücksichtigen, dass in der Anfangszeit ein Wechsel des Studienfaches nach Bemühen der Studierenden zunächst möglich war, es aber nach den Hochschulreformen 1952 und 1968 strikte ministerielle Vorgaben zur Anzahl von zugelassenen Studierenden gab, die sich in Beratung mit den führenden Facheinrichtungen aus dem Nachwuchsbedarf ergab. Die Immatrikulation erfolgte reihum an den vier Universitäten. Die von G. Wetzel erfassten Namen der Studierenden an den relevanten Universitäten (Hoffmann/Wetzel 2017, Anlage 49) ermöglicht es, den Anteil von Frauen bei der Erlangung eines Staatsexamens bzw. Diploms als ersten akademischen Abschluss im Fach Ur- und Frühgeschichte zu ermitteln. Nach der dritten Hochschulreform 1968 wurden nach ministeriellem Beschluss die Immatrikulationen des potentiellen Fachnachwuchses auf die Humboldt-Universität zu Berlin und die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg beschränkt.<sup>2</sup> Die Zulassung von bis zu höchstens zehn Studierenden erfolgte dann alternierend alle drei Jahre an eine der beiden Universitäten.

Eine Studienzulassung war an Kriterien gebunden wie Abiturnote, soziale Herkunft bei Bevorzugung von Arbeiter- und Bauernkindern, bereits vorhandene Verbundenheit mit dem Fach – erworben z. B. durch Teilnahme an Ausgrabungen in Schulferien – bzw. gesellschaftliche Aktivitäten wie Parteizugehörigkeit und in den letzten Jahrzehnten der DDR für männliche Bewerber eine Verpflichtung zu längerem Armeedienst, nämlich von drei statt anderthalb Jahren. Diese letztgenannte Möglichkeit einer Vorimmatrikulation schränkte die Chancen für Bewerberinnen ein, einen

begehrten Studienplatz zu erhalten.<sup>3</sup> Ferner gab es die Möglichkeit – bei entsprechender Arbeitsstelle in Ur- und Frühgeschichte –, mit Vereinbarung zwischen dem Museum oder Betrieb, in der Bodendenkmalpflege und dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen ein externes Studium zu absolvieren.

In der Zusammenstellung (Tab. 1) wird der Anteil der Absolventinnen an den vier Universitäten der DDR ersichtlich (nach Hoffmann/Wetzel 2017, Anlage 49; mit einigen richtigstellenden Korrekturen, R.S.); dabei sind die Angaben bis 1993 einbezogen, da es sich dabei um Immatrikulierte vor dem Ende der DDR handelt. Der Anteil von Absolventinnen im ersten Zeitabschnitt bis 1969 unterscheidet sich regional. Im zweiten Abschnitt, wobei die Prozentzahl von je einem Abschluss in Leipzig und Jena vernachlässigt werden, ist eine Steigerung auf 29 % in Halle und eine leichte Absenkung um 2 % in Berlin erkennbar. Betrachtet man den gesamten Zeitraum der DDR bei den beiden nach 1968 verbleibenden Universitäten in Ur- und Frühgeschichte (Halle und Berlin), bleibt das Niveau des Frauenanteils bei etwas über einem Viertel aller Absolventen. Dieser Wert bestätigt sich, wenn der prozentuale Frauenanteil aller Absolventen der vier Universitäten getrennt nach Zeitabschnitten betrachtet wird.

Über den gesamten Zeitraum gab es fünf Forschungsstellen bzw. Museen für Vorgeschichte/Ur- und Frühgeschichte mit entsprechend fünf Direktorenstellen. Die Institute bzw. Bereiche des Faches an den Universitäten waren jeweils mit einer Professur ausgestattet, d. h. es handelt sich um vier Stellen. Hinzu kommt die Direktorenstelle des Fachinstituts an der Akademie der Wissenschaften, das nach der Reform 1969 dem Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie eingegliedert wurde,

2 Die Magisterarbeit von Johannes Wien, angefertigt an der Universität Halle (1992), belegt anhand der Abschrift von Teilen eines Protokolls aus dem Apparat des ZK der SED mit Verweis auf eine Denkschrift von K.-H. Otto (Berlin), dass bereits 1952 diese Einschränkung angeregt wurde, um die Lehre im Sinn des dialektischen und historischen Materialismus auszurichten (s. dort Dokument IV).

3 Verwiesen sei auf den Aufsatz von Beran 1996, in dem anschaulich die Situation bei der Studienbewerbung in den letzten Jahrzehnten der DDR dargestellt wird.

Tab. 1. Anteil der Absolventinnen mit erstem akademischem Abschluss in Prozent der Gesamtzahl der Absolventen von 1951 bis 1993; in Klammern: absolute Anzahl aller Absolventen (1. Spalte) sowie der Absolventinnen (2.–4. Spalte)

Universitäten	1951–1969	1970–1993	Gesamt
Leipzig (31)	35 % (10)	– (1)	35 % (11)
Jena (33)	22 % (7)	– (1)	22 % (8)
Halle (79)	23 % (7)	29 % (14)	27 % (21)
Berlin (87)	29 % (9)	27 % (15)	28 % (24)
<b>Durchschnitt</b>	<b>28 % (8)</b>	<b>28 % (15)</b>	<b>28 % (16)</b>

aber Bestand hatte. Diese neun „Topstellen“ im Fach waren in der 40-jährigen Geschichte der DDR in zwei Fällen mit Archäologinnen besetzt: Dr. Sieglind Kramer und Prof. Dr. Edith Hoffmann. Eine stellvertretende Direktorenstelle<sup>4</sup> an einem „Landesmuseum“ wurde von Dr. Sigrid Dušek bekleidet, die nach 1990 zur Direktorin und 1994 Landesarchäologin wurde. Diesen drei herausragenden Fachfrauen gelten die folgenden Ausführungen. Wegen der gebotenen Kürze wird bereits Publiziertes knapp skizziert und neue Fakten und Erkenntnisse stärker ausgeführt.

#### *Sieglind Kramer (1914–1965)*

Die zuerst zu nennende Prähistorikerin ist die einzige Direktorin einer Forschungsstelle bzw. eines Museums für Ur- und Frühgeschichte zu Zeiten der DDR, die sich darin auszeichnete, mit herausragenden organisatorischen Fähigkeiten und fachlicher Umsicht den Neubeginn der brandenburgischen Bodendenkmalpflege zu bewältigen.

Diesen fachlichen Weg hat Sieglind Kramer nicht zielstrebig begonnen, sondern erst den Weg über das Lehramt genommen. Damit ist sie offenbar dem Beruf ihres Vaters, Adolf Kramer, gefolgt, der Volksschullehrer war. Sie wurde am 12. September 1914 in Neuhaldensleben im Sachsen-Anhaltinischen geboren. In ihrer

Gymnasialzeit trat sie 1933 dem BDM bei. Im Realgymnasium in Burg legte sie 1934 das Abitur ab. 1935 begann sie das Geschichtsstudium an der Universität Halle (Saale), wechselte aber im Wintersemester 1936 an die Hochschule für Lehrerinnenausbildung in Schneidemühl (Provinz Westmark Posen-Westpreußen) und legte dort 1938 die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab. Ihre Abschlussarbeit in Geschichte bezog sich auf ein archäologisches Thema.<sup>5</sup>

Beeinflusst vom Prähistoriker und ihrem dortigen Lehrer Friedrich Holter interessierte sie sich intensiver für Vor- und Frühgeschichte und beteiligte sich in der Westmark an Ausgrabungen (Leube 2010, 106). Nach zweijähriger Lehramts-Anwartschaft entschloss sie sich von Anfang 1941 an zum Studium des Faches „Deutsche Vorgeschichte und germanische Frühgeschichte“ an der Berliner Kaiser-Wilhelms-Universität unter Prof. Hans Reinert.<sup>6</sup> Als zweites Hauptfach wählte sie Geschichte, speziell Mediävistik und als Nebenfach Anthropologie/Rassenkunde, für

4 Eine weitere stellvertretende Direktorenstelle von 1980 an bekleidete Dipl. phil. Gisela Gustavs, geb. Schaffrath, die vor der regulären Berufung eines Landesarchäologen für Brandenburg 1992 für ein Jahr amtierende Direktorin war.

5 Grenzmärkische Gesichtsurnen im ostgermanischen Formenkreis der frühen Eisenzeit, Geisler 1964, 198; Kramer Promotion Bl. 90–91; Gramsch 2013, 650.

6 Kramer Promotion: Promotionsvorgänge, u. a. zu Sieglind Kramer: Philosophische Fakultät 01, Prom., Nr. 942. Archiv Humboldt-Universität zu Berlin, Bl. 89. – Für die Unterstützung des Universitätsarchivs, mir Einsicht in die Unterlagen unter schwierigen Lockdown-Bedingungen zu gewähren, danke ich der Archivarin S. Rübisch.



welches sie für die Promotionsprüfung umständehalber zur Geologie wechseln musste. Neben Reinerth, der sich als führender Nationalsozialist im Rahmen des Amtes Rosenberg hervortat und dessen Lehre im Fach Vorgeschichte von NS-Ideologie durchdrungen war, war der Mediävist Prof. Fritz Rörig ihr wichtigster Lehrer.<sup>7</sup>

Von Reinerth erhielt sie 1942 das Promotions-thema und reichte die Dissertation mit dem Titel „Der Anteil der Illyrer an der bastarnischen Kultur auf Grund der Bodenfunde“ nach gut zwei Jahren ein. Als Gutachter wurden Reinerth und der Althistoriker Prof. Wilhelm Weber bestellt. Den Promotionsunterlagen ist zu entnehmen, dass die Kandidatin nach Reinerths Urteil auf der Grundlage der Literatur und mit Bezug auf Methoden von Gustaf Kossinna zu einem „tragfesten wissenschaftlichen Nachweis der germanischen und illyrischen Anteile an Grabform, Bestattungsbrauch, Handwerk und Kunst der Bastarnen“ gekommen ist. „Die formenkundliche und siedlungsarchäologische Methode ist einwandfrei“.<sup>8</sup> Weber bescheinigt ihr „Sorgfalt, saubere Methode, scharfe Analyse, durchdachte Konstruktion und [...] überzeugende Ergebnisse“.<sup>9</sup> Beide Gutachter bewerten mit „*Cum laude*“, was nach den mündlichen Prüfungen in den drei Prüfungsfächern der Gesamtbewertung der im März 1945 abgeschlossenen Promotion entspricht.<sup>10</sup>

Am Kriegsende war Sieglind Kramer 30 Jahre alt, ihr Verlobter im Krieg gefallen. Naheliegender für sie war es, in den Schuldienst zurück-zukehren, was sie im September 1945 tat. In Burg, wo sie bis 1952 unterrichtete, erarbeitete sie als zweite Lehrerprüfung die Konzeption für die ur- und frühgeschichtliche Sammlung des Museums in Burg (Geisler 1964, 198). Ihr

Interesse am Fach war ungebrochen. Eine berufliche Umorientierung ergab sich, als 1952 eine Referentenstelle für Bodendenkmalpflege im Institut für Denkmalpflege Brandenburgs eingerichtet wurde. Um die Reaktivierung dieses Tätigkeitsbereichs hatte sich Wilhelm Unverzagt mit Erfolg bemüht. Er kannte Kramer gewiss aus ihrer Berliner Studienzeit, wenn er sich auch während der NS-Zeit als Honorarprofessor im Wesentlichen auf das Museum für Vorgeschichte als Lehrstätte zurückzog (Leube 2010, 59), um fachpolitischen Differenzen mit Reinerth aus dem Weg zu gehen.<sup>11</sup> Die Stellenbewerberin Kramer war im Fach noch nicht hervorgetreten oder hatte sich mit solchen Publikationen ausgewiesen. So ist es sehr wahrscheinlich, dass Unverzagt sich bei der Stellenbesetzung für sie ausgesprochen hat (Gramsch 2013, 650). Diese Stelle, die Kramer am 1. Juni 1952 antrat, wurde am 1. Januar des Folgejahres in die Dienststelle für den Schutz und die Erforschung der ur- und frühgeschichtlichen Bodenaltertümer in den Bezirken Potsdam, Cottbus und Frankfurt (Oder) umgewandelt (ebd. 649). Kramer wurde somit zur ersten Direktorin des Museums für Ur- und Frühgeschichte, das die genannten Aufgaben übernahm.

Vor der Direktorin standen kolossale Aufgaben, die insbesondere Organisationstalent sowie fachliche Kompetenz und Umsicht verlangten (Abb. 1). Die räumliche Unterbringung in Potsdam war zunächst notdürftig. Der Personalbestand wuchs kontinuierlich bis 1964 auf fünf wissenschaftliche und 14 technische Kräfte (Wetzel/Leube 2010, Abb. 140). Nach mehreren Ausweichquartieren blieb die Raumfrage prekär, bis 1963 der Umzug in das Schloss Babelsberg erfolgte. Die Schwierigkeiten der Anfangsjahre sind in den Jahresberichten aus dieser Zeit deutlich erkennbar (z. B. Kramer 1959, 63). Als aktives Mitglied

7 Ebd., Bl. 90–91.

8 Ebd., Bl. 98.

9 Kramer Promotion: Promotionsvorgänge, u. a. zu Sieglind Kramer: Philosophische Fakultät 01, Prom., Nr. 942. Archiv Humboldt-Universität zu Berlin, Bl. 100.

10 Ebd., Bl. 102.

11 Unverzagts Wahl zum ordentlichen Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften im Jahr 1939 wurde auf Einspruch vonseiten des Amtes Rosenberg nicht bestätigt (Heinrich 1992, 295).



Abb. 1. Dr. Sieglind Kramer mit ihrem Mitarbeiter Rolf Breddin, Dezember 1958 (B. Gramsch).

der NDPD (National-Demokratische Partei Deutschlands) wurde sie in die Stadtverordnetenversammlung von Potsdam gewählt (Gramsch 2013, 543), was ihr sicherlich eine gewisse Vernetzung im städtischen Bereich einbrachte. Die Bodendenkmalpflege musste den Anforderungen der neuen Gesetzgebung von 1954 entsprechend aufgebaut werden, darunter die Ausbildung der ehrenamtlich Tätigen. Kramer leitete mehrere Grabungseinsätze, darunter das große kaiserzeitliche Gräberfeld von Kemnitz bei Werder (Kramer 1962). Die Restaurierungswerkstatt wurde unter ihrer Aufsicht aufgebaut. Ein besonderes Anliegen war ihr die Unterstützung der Heimatmuseen, denen sie auch als Mitglied der Fachkommission für Ur- und Frühgeschichte im Deutschen Kulturbund zur Seite stand (Knorr 1965, 107). Ebenso bemühte sie sich um den Aufbau einer Dauerausstellung in den Räumen des Museums, die schließlich 1966 von ihrem Nachfolger im Amt in einem Teilabschnitt eröffnet werden konnte (Gramsch 2013, 652). Die erste eigenständige Publikationsreihe des Museums wurde 1962 von ihr begründet und in drei Jahressbänden herausgegeben (Kramer 1963). Diese Leistungen zeugen vom rastlosen Engagement der Direktorin. Sie erhielt in Anerkennung ihrer Leistungen die Verdienstmedaille der DDR. Sie wirkte qua Amt im Beirat für Bodendenkmalpflege am Ministerium mit. In der Zeit ihrer Tätigkeit in der Forschungsstelle hat sie über 40 wissenschaftliche und populäre Arbeiten vorgelegt (s. Bibliographie

Kramer; letzte wichtige Publikation: Kramer 1964). In der Rückschau wird deutlich, dass sie außerordentliche Belastungen auf sich genommen hat. Ihre gesundheitlichen Probleme deuteten sich bereits an (Gramsch 2013, 653). Ihr Freitod am 12. Januar 1965 kam überraschend. Fehlte ihr die wissenschaftliche Anerkennung im weiteren Kollegenkreis? So wurde sie nicht zum Mitglied der Sektion an der Ostberliner Akademie erkoren, dem Unverzagt vorstand und dem andere Direktoren der Forschungsstellen angehörten.<sup>12</sup> Waren es politische Probleme im von der SED dominierten System, die sie belasteten? Ihre Leistungen fanden hohe Anerkennung, so von ihrem Nachfolger anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Museums formuliert (Gramsch 1978, 49). Später berichtet derselbe: „Kramer gehört zweifellos zu den herausragenden Persönlichkeiten der brandenburgischen Ur- und Frühgeschichtsforschung und der Bodendenkmalpflege im 20. Jahrhundert [...]“ (Gramsch 2013, 653).

#### *Sigrid Dušek (1937–2009)*

Der Werdegang von Sigrid Dušek führte zielstrebig, mit Erfahrungen auch in der Slowakei, auf die Höhe der thüringischen Landesarchäologie, wenn auch der Umbruch 1989/90 dabei begünstigend wirkte, um sie aus der Stellvertreterposition an die Spitze zu bringen. Ihre fachlichen Leistungen waren bereits zu den Zeiten davor höchst beeindruckend.

Am 18. September 1937 wurde Sigrid Albert in Erfurt als Tochter eines Bauingenieurs und dessen Frau geboren. Die Schulbildung erhielt sie von 1943 bis 1951 in Erfurt und schloss sie mit dem Abitur an einer dortigen Oberschule ab. Bereits in der Oberschulzeit absolvierte sie ein Grabungspraktikum am Museum für Ur- und Frühgeschichte in Weimar.<sup>13</sup> Vor dem Studium trat sie gemeinsam mit ihrer späteren Kommi-

<sup>12</sup> Hinweis von Dr. B. Gramsch Januar 2021, der auf persönliche Aussagen von Kramer beruht und für den ich ihm danke.

<sup>13</sup> Dušek Promotion: Promotionsvorgang zu Sigrid Dušek: Philosophische Fakultät 02, Prom., Nr. 55. Archiv Humboldt-Universität zu Berlin, Bl. 87.



litionin Gisela Schaffrath ein einjähriges Vorpraktikum am genannten Museum an, das unter der Leitung von Prof. Günter Behm-Blancke stand. An der Berliner Humboldt-Universität studierte sie unter Prof. Karl-Heinz Otto von 1956–60. Otto betreute ihre Diplomarbeit mit dem Titel „Die Waffenbeigaben in den Gräbern der kaiserzeitlichen Elbgermanen (1.–4. Jh.) an Hand charakteristischer Fundplätze“, die mit „Gut“ bewertet wurde. Ihr Examen schloss sie insgesamt mit dieser Note ab.

Anschließend erhielt sie eine Anstellung als Assistentin am Weimarer Museum unter Behm-Blancke. Hier setzte sie ihr gewähltes Forschungsgebiet fort und untersuchte auf dem Siedlungsplatz bei Gera-Tinz Reste von Eisenschmelzöfen, deren Ergebnisse sie zügig zur Veröffentlichung führte (Dušek 1967). Mit der Ausgrabung eines spätslawischen Gräberfeldes wandte sie sich einem neuen Forschungsfeld zu, das Grundlage ihrer Dissertation „Das spätslawische Gräberfeld von Espenfeld, Kreis Arnstadt: Untersuchungen zur Geschichte und Kultur der späten Slawen im deutsch-slawischen Kontaktgebiet westlich der Saale“ unter der Betreuung von Otto wurde. Zweitgutachter war Behm-Blancke. Die Promotion erfolgte im Oktober 1970 mit der Gesamtbewertung „*Magna cum laude*“.<sup>14</sup> Otto hob einschätzend hervor: „Die umfassende Auswertung des ausgegrabenen Gräberfeldes von Espenfeld, die bemerkenswerten Quellen- und Literaturkenntnisse und die kundige Handhabung der Methode bezeugen die Fähigkeit der Verf. zur forschenden wissenschaftlichen Arbeit“<sup>15</sup>. Behm-Blancke wertete abschließend: „Die Slawenforschung im deutsch-slawischen Kontaktgebiet hat durch die Dissertation neue Impulse erhalten, die für die ... Frühgeschichtsforschung von großem Wert sind“<sup>16</sup>. Hervorgehoben wird von den Gutachtern die interdisziplinäre Einbezie-

hung von mediävistischen, onomastischen und volkskundlichen Quellen. Diese Interdisziplinarität zeichnet ihren weiteren Werdegang in Zusammenarbeit auch mit naturwissenschaftlichen Fächern aus (Jäger 2010, 237). Die Publikation der Dissertation lag kurz danach vor (Dušek 1971).

Bereits im Jahr vor der Promotion weitete sich der geografische Horizont ihrer Tätigkeit mit ihrem Umzug nach Nitra. Als geschiedene Frau und Mutter eines Sohns heiratete sie den slowakischen Archäologen Mikolaš Dušek (1913–1994). Sie war von Mitte 1969 an als Archäologin am selben Institut wie ihr Mann angestellt, dem Archäologischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Nitra. Gemeinsam mit ihm übernahm sie die Leitung der Ausgrabung eines keltischen „Fürstensitzes“ in einem junghallstattzeitlichen Burgwall auf dem Berg Molpír bei Smolenice. Die Auswertung der Keramik und deren Publikation (Dušek/Dušek 1984) führte zur Erlangung des Titels Kandidat der Wissenschaften (CSc) an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften. Weitere archäologische Untersuchungen in der südwestlichen Slowakei stehen für ihr dortiges Arbeitsleben. Hervorzuheben ist ihre Zuständigkeit am archäologischen Institut der slowakischen Akademie für die Modernisierung der Abteilung Wissenschaftlich-technische Information und den Aufbau eines ČSSR-weiten Bibliotheks-Informationssystems (Leube 2010, 167).<sup>17</sup>

Mit der Rückkehr an das thüringische Museum für Ur- und Frühgeschichte 1979 setzte sie ihre Tätigkeit in Thüringen fort. Reich an Berufs- und Lebenserfahrung als Mutter zweier Söhne wurde sie zur stellvertretenden Direktorin unter Dr. Rudolf Feustel ernannt. Sie konnte an ihre früheren Aktivitäten und Erfolge in Thüringen anknüpfen (Abb. 2). Ihre Untersuchungen auf der Siedlung und dem Töpfereizentrum von Haarhausen waren beeindruckend. Sie legten die Grundlage für ihre spätere Habilita-

14 Dušek Promotion: Promotionsvorgang zu Sigrid Dušek: Philosophische Fakultät 02, Prom., Nr. 55. Archiv Humboldt-Universität zu Berlin, Bl. 18.

15 Ebd., Bl. 33

16 Ebd., Bl. 48

17 Leube 2010, 167–169: Sigrid Dušek – weitgehend von ihr selbstverfasster Text.



Abb. 2. Dr. Sigrig Dušek (Mitte) im Gespräch mit Gisela Gustavs und Dr. Günter Wetzel, Mai 1992 (Privatarchiv R. Coblenz).

tion 1993 an der Hallenser Universität (Dušek 1992). Einen methodisch wichtigen Impuls zur experimentellen Archäologie gab sie, indem sie Brennversuche in rekonstruierten Töpferöfen von Haarhausen durchführen ließ (Dušek u. a. 1986). Ihrer Initiative ist es zuzurechnen, dass wichtige Teile des umfangreichen Nachlasses von Behm-Blancke später der wissenschaftlichen Fachwelt zugänglich gemacht wurden. Im Innenbereich ihrer Wirkungsstätte hat sie die Umstrukturierung und Modernisierung des Bereichs Information und Dokumentation begonnen und 1987 die EDV-gestützte Informatik eingeführt (Leube 2010, 167).

Da Dušek im politischen System der DDR nicht exponiert war und keiner Partei angehört hatte, führte ihre Karriere sie nach 1990 – im Alter von gut 50 Jahren – zum Direktorat des Museums und 1994 zur Landesarchäologin von Thüringen. Bereits in den ersten Jahrzehnten ihrer beruflichen Entwicklung zeigte sich ihre Vielseitigkeit und Fähigkeit zur interdisziplinären Vernetzung im Fach. Im Jahr 1990 wurde sie zum korrespondierenden Mitglied des DAI ernannt. Mit ihrer kompetenten und kollegialen Ausstrahlung hat sie bereits vor 1990 besondere Führungsqualitäten bewiesen

und durch ihre wissenschaftlich-organisatorischen Fähigkeiten nicht nur in Thüringen sehr erfolgreich gewirkt.

### *Edith Hoffmann (\* 1929)*

Der Werdegang der zukünftigen Professorin ist eng mit der Leipziger Universität verbunden, an der sie maßgeblich daran beteiligt war, den Erhalt des Faches trotz aller Schwierigkeiten in den 40 Jahren ihrer Zugehörigkeit zu dieser Hochschule zu gewährleisten.

Edith Ludewig wurde am 7. September 1929 als Tochter eines Gastronomen und dessen Ehefrau in Dresden geboren. Ihr Schulbesuch begann 1936, den sie 1948 mit dem Abitur beendete.<sup>18</sup> Sie bemühte sich zunächst vergeblich um einen Studienplatz, um auf Anraten ihrer Lehrerin Oberschullehrerin im Fach Germanistik/Geschichte zu werden. Sie überbrückte die Zeit in Anstellungen und Aktivitäten bei den Landesvorständen gesellschaftlicher Organisationen. In Anerkennung ihres Einsatzes gelang es ihr, im Herbst 1950 an der Leipziger Universität, Philosophische Fakultät, für die Fächer Germanistik und Geschichte nachimmatrikuliert zu werden (Hoffmann/Wetzel 2017, 11).<sup>19</sup>

Seit März 1949 war mit der Berufung des 66-jährigen, pensionierten Professors Friedrich Behn aus Mainz auf die außerordentliche Professur für Vor- und Frühgeschichte an die Leipziger Universität das Studium des archäologischen Faches dort möglich. Mit Hilfe von Behn gelang es Hoffmann, sich auf dieses Fach umschreiben zu lassen und als Nebenfach Ethnographie zu belegen. Als Assistent am Lehrstuhl wurde Dr. Gerhard Mildener im Juli 1949 eingestellt, was für die Ausbildung der fast 25 Hauptfachstudierenden zu

<sup>18</sup> Professorenkatalog der Universität Leipzig, <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/> (10.02.2021).

<sup>19</sup> Dr. G. Wetzel (Cottbus) gilt mein Dank für die Möglichkeit, das Manuskript zur Geschichte des Fachlehrstuhls bzw. -bereichs an der Leipziger Universität auszugsweise nutzen zu können, sowie dafür, mir Hinweise zur Lebensgeschichte seiner Lehrerin E. Hoffmann gegeben zu haben.

Zeiten von Behns Wirkungszeit bedeutend war. Mildenberger wurde mit seiner Berufung auf eine Dozentur am Lehrstuhl, gefolgt von einer Professur mit Lehrauftrag in Vor- und Frühgeschichte (Hoffmann/Wetzel 2017, 20–21) auch entscheidend für die fachliche Entwicklung von Hoffmann. 1954 legte sie das Examen im Haupt- und Nebenfach mit der Note „Sehr gut“ ab und begann nach der Anstellung als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Vorgeschichte der Karl-Marx-Universität (KMU) mit der Arbeit an der Dissertation unter der Betreuung von Mildenberger. Nach Fertigstellung der Arbeit zum Thema „Die Bandkeramik in Sachsen“ wurde diese von Behn und Mildenberger positiv begutachtet. Die Promotion mit der Note „*Magna cum laude*“ erfolgte im März 1959, gefolgt von der Beförderung zur Oberassistentin.<sup>20</sup>

Der Druck innerhalb der Universität auf eine Orientierung zum historischen Materialismus wurde im Sinn der Lehrfreiheit vom bisherigen Lehrkörper abgewehrt (Hoffmann/Wetzel 2017, 81).<sup>21</sup> Nach Behns altersbedingtem Ausscheiden im August 1958 und mitten in diesen Entscheidungsprozessen um die Neubesetzung der Professur fühlte sich Mildenberger wohl nicht ausreichend berücksichtigt und verließ die DDR im März 1959.

Hoffmann hatte sich schon vor dem Studium in politischen Organisationen engagiert. Bis 1959 war sie aktives Mitglied der CDU, u. a. Mitglied des Vorstands der CDU-Hochschulgruppe und CDU-Stadtverordnete.<sup>22</sup> Sie heiratete den Rus-

sisch-Dozenten der KMU, Lothar Hoffmann, ihr gemeinsamer Sohn wurde 1960 geboren.

Die Fakultät bemühte sich um eine Neubesetzung der Professur, zumal seit Anfang der 50er-Jahre wohl begründete Gerüchte existierten, dass das Leipziger Institut für die Ausbildung von Hauptfachstudierenden in prähistorischer Archäologie ausgeschlossen werden sollte. Schließlich wurde Dr. Heinz Arno Knorr im September 1961 zum Professor mit Lehrauftrag für die Fächer Ur- und Frühgeschichte sowie Museumskunde ernannt, von 1969–74 war er als außerordentlicher Professor berufen.<sup>23</sup> Mit dieser Lösung begann für das Leipziger Institut auch die Einbindung in die Lehre der Fachschule für Museumskunde. Bereits im Herbst 1960 wurde an der KMU turnusmäßig im Wechsel mit den drei anderen Universitäten eine Gruppe von neun Studierenden als angehende Archäologen immatrikuliert. Wenn auch Behn bis Ende 1962 kommissarischer Direktor blieb, war Hoffmann mit der Verantwortung betraut, deren Studienbeginn zu gewährleisten (Hoffmann/Wetzel 2017, 100). Zwischen dem Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden und dem Institut bestand seit 1948 eine vertraglich vereinbarte Partnerschaft, sodass die praktische Ausbildung in Archäologie auf diese Weise über Jahrzehnte unterstützt wurde.<sup>24</sup>

Hoffmanns Ernennung zur Dozentin und die Erteilung der „*Facultas docendi*“ im Jahr 1968 waren Ausweis für ihre Leistungen in der Lehre und festigten ihre Stellung am Institut bzw. am Lehrbereich Urgeschichte und Alte Geschichte. Mit der dritten Hochschulreform 1968 wurde das vollzogen, was sich seit den 1950er Jahren andeutete: An der KMU wurde das Hauptfachstudium in Ur- und Frühgeschichte eingestellt und nur noch an der Berliner und der Hallenser Universität angeboten. Es verblieben vor allem die Pflicht- und fakultativen Lehrveranstaltungen für die angehen-

20 Professorenkatalog der Universität Leipzig, <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/> (10.02.2021).

21 Angemerkt sei, dass sich seit dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 mit der „Geheimrede“ von Chruschtschow auch unter den Geisteswissenschaftlern der DDR-Universitäten politische Debatten zu Fragen des Marxismus-Leninismus, der obligatorischer Bestandteil in der Lehre war, geführt wurden. Diese werden auch in den archäologischen Fächern an der Leipziger Universität spürbar gewesen sein (s. dazu Dietrich 2019, 649–662).

22 Professorenkatalog der Universität Leipzig, <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/> (10.02.2021).

23 Ebd. (10.02.2021).

24 Der Direktor des Museums, W. Coblenz, habilitierte sich an der Leipziger Universität. Er erhielt dort 1980 eine Honorarprofessur (Kleine Mitteilungen, Ausgrabungen und Funde 25, 1980, 222).





Abb. 3. Prof. Edith Hoffmann, Mai 1977 (Privatarchiv E. Hoffmann).

den Diplomhistoriker und Geschichtslehrer sowie an die Fachschule für Museumskunde. Ihre Dissertation – ein Standardwerk zur Bandkeramik in Sachsen – lag vier Jahre nach ihrer Promotion gedruckt vor (Hoffmann 1963). Dieses Forschungsthema vertiefte sie mit mehreren Beiträgen zu Bestattungs- und Fragen zum Ritus des frühen Neolithikums (z. B. Hoffmann 1973). Ihre Zusammenarbeit mit dem Leipziger Völkerkundemuseum hat sich in einer Monographie (Hoffmann/Treide 1976) und weiteren Aufsätzen niedergeschlagen, hervorzuheben die zur zyprischen Sammlung von M. Ohnefalsch-Richter (zuletzt Hoffmann 1968) (Abb. 3).

Hoffmann wandte sich dann dem Thema ihrer Dissertation zur Promotion B zu, die sie 1979 vorlegte: „Untersuchungen zur agrarischen Revolution der Produktivkräfte im Vorderen Orient. Die Entstehung von Bodenbau und Viehzucht.“ Gutachter waren die Professoren bzw. Historiker Rigobert Günther und Werner Berthold sowie der Prähistoriker Heinz Grünert. Dies zeigt ihre Hinwendung zu theoretischen Fragen der Urgeschichte (Hoffmann 1982; 1983). Eine weitere Facette ihrer wis-

senschaftlichen Arbeit ergab sich aus ihren Untersuchungen zur Forschungsgeschichte des Faches, hervorzuheben sind ihre Arbeiten zum Ort ihrer eigenen Tätigkeit, der KMU (z. B. Hoffmann 1985).

Nach erfolgter Habilitation (Promotion B) wurde E. Hoffmann auf eine ordentliche Professur für Ur- und Frühgeschichte berufen; ihre Emeritierung erfolgte im September 1990. Was sie im Rahmen der Universität auszeichnete, ist ihre kontinuierliche Aktivität in universitären Gremien. Im Jahr 1966 trat sie in die SED ein, von 1979–84 war sie Mitglied der SED-Parteileitung der Sektion Geschichte. Funktionen bekleidete sie auch in der Universitätsgewerkschaftsleitung, z. B. war sie von 1972–77 Vorsitzende des Frauenausschusses der KMU. In der Historiker-Gesellschaft der DDR war sie als Sekretärin und später als stellvertretende Vorsitzende des Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte tätig.<sup>25</sup> Sie erhielt für die regen Tätigkeiten acht Auszeichnungen, darunter die Verdienstmedaille der DDR (1973) und die Ehrennadel der KMU (1977).<sup>26</sup> Im Rückblick ihrer Zeit an der Leipziger Universität wird deutlich, dass die Wendungen am Institut in der Philosophischen Fakultät bzw. am Bereich innerhalb der Sektion Geschichte sie immer wieder herausforderten. Ihre Fähigkeit, sich mit Geschick und Kompromissbereitschaft für den Erhalt ihres Faches an der Leipziger *Alma mater* mit Erfolg einzusetzen, durchzieht ihre gesamte Dienstzeit. Es ist teils bedauerlich, dass ihre Fähigkeiten für die fachwissenschaftliche Ausbildung in Archäologie von 1968 an nicht voll genutzt werden konnten, dass sie aber ihre Lehrbegabung erfolgreich auch danach einsetzen konnte. Ihre Forschungsinteressen bewegten sich entlang diesen Anforderungen. Ihr Laudator zum 60. Geburtstag und Pendant der Alten Geschichte im Bereich, Rigobald Günther, erwähnt „[...] ihre Aus-

25 Weitere Angaben: s. Professorenkatalog der Universität Leipzig. <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/> (10.02.2021).

26 Ebd. (10.02.2021).

strahlungskraft als Mensch schlechthin und als Pädagogin“ (Günther 1989, 344).

### Resümee

Ein Blick zurück zu dem eingangs erörterten Anteil von wissenschaftlich ausgebildeten Fachfrauen in der DDR führt zu der Frage, welchen Anteil sie in hohen Führungspositionen des Faches hatten. Nach der hier angewandten Definition von Spitzenpositionen ergibt die Schätzung, dass an den fünf Forschungsstellen der Bodendenkmalpflege im Verlauf von 40 Jahren insgesamt ca. zehn Mal diese Positionen neu besetzt wurden, darunter einmal von einer Frau: Sieglind Kramer; Sigrid Dušek war 1990 als stellvertretende Direktorin in einer Startposition für die Neubesetzung nach 1990. Bei den Universitätsprofessuren des Faches gab es ca. acht Berufungen, eine Professur erhielt eine Frau: Edith Hoffmann. Am Akademieinstitut wurde die Position des Direktors zweimal neubesetzt: beide Male durch Männer. Rechnerisch ergibt das einen ca. 17 %-igen Frauenanteil an Spitzenpositionen in der prähistorischen Archäologie in der DDR, die Weimarer stellvertretende Direktorin mitgezählt. Das bedeutet, dass die Chance einer Absolventin, eine solche Karriere zu machen, gegenüber den männlichen Kommilitonen etwa halb so groß war. Grundlage für einen solchen Aufstieg waren kurzgefasst: 1. die fachliche Spitzenqualität und herausragende Leitungsfähigkeiten, 2. die fachpolitische Überzeugungskraft und politische „Zuverlässigkeit“ sowie 3. die zeit-historischen Umstände. Bei den drei hier vorgestellten Frauen überwogen unterschiedliche Merkmale. Weitere forschungsgeschichtliche Untersuchungen mögen die Gewichtung dabei verschieben.

### Literaturverzeichnis

- Beran 1996: J. Beran, On social psychology and professional self-assessment of the last East German generation of archaeologists. *Journal of European Archaeology* 4, 1996, 39–44.  
 Coblenz 1998: W. Coblenz, Bemerkungen zur ost-deutschen Archäologie zwischen 1945 und 1990.

- Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 39, 1998, 529–561.  
 Dietrich 2019: G. Dietrich, *Kulturgeschichte der DDR. Bd. 1: 1945–1957* (Göttingen 2019).  
 Dušek 1967: S. Dušek, Eisenschmelzöfen einer germanischen Siedlung bei Gera-Tinz. *Alt-Thüringen* 9, 1967, 95–183.  
 Dušek 1971: S. Dušek, *Das slawische Gräberfeld von Espenfeld, Kr. Arnstadt* (Weimar 1971).  
 Dušek 1992: S. Dušek, *Römische Handwerker im germanischen Thüringen*. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 27, 1 u. 2 (Stuttgart 1992).  
 Dušek/Dušek 1984: M. Dušek/S. Dušek, *Smolenice-Molpír 1 u. 2*. *Materialia archaeologica slovacica* 6 (Nitra 1984).  
 Dušek u. a. 1986: S. Dušek/W. Müller/H. Hohmann/W. Schmidt, *Haarhausen I. Rekonstruktion eines Töpferofens und des Brennverfahrens* (Weimar 1986).  
 Geisler 1964: H. Geisler, Sieglind Kramer 13.9.1914–12.1.1965. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 3, 1964, 198–199.  
 Gramsch 1978: B. Gramsch, 25 Jahre Museum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam – Forschungsstelle für die Bezirke Potsdam, Frankfurt (Oder) und Cottbus. *Ausgrabungen und Funde* 7, 1978, 49–55.  
 Gramsch 2013: B. Gramsch, Sieglind Kramer (1914–1965). Brandenburgische Archäologin. In: F. Beck/K. Neitmann, *Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker*. Brandenburgische Historische Studien 16 (Berlin 2013), 649–654.  
 Grünert 1992: H. Grünert, Ur- und Frühgeschichtsforschung in Berlin. In: R. Hansen/W. Ribbe (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft in Berlin im 19. und 20. Jahrhundert* (Berlin/New York 1992).  
 Günther 1989: R. Günther, Edith Hoffmann zum 60. Geburtstag. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 30, 1989, 343–344.  
 Heinrich 1992: H. Heinrich, Wilhelm Unverzagt – Gedenken zum 100. Geburtstag. *Ausgrabungen und Funde* 37, 1992, 295–296.  
 Hoffmann 1963: E. Hoffmann, *Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen* (Berlin 1963).  
 Hoffmann 1968: E. Hoffmann, Zyprische Skulpturen der Sammlung Ohnefalsch-Richter aus hellenistischer Zeit. *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig* 25, 1968, 120–130.  
 Hoffmann 1973: E. Hoffmann, Zur Problematik der bandkeramischen Brandbestattungen in Mitteleuropa. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 57, 1973, 71–103.  
 Hoffmann 1982: E. Hoffmann, Die Entstehung von Pflanzenanbau und Haustierhaltung. In: H. Grünert, *Geschichte der Urgesellschaft* (Berlin 1982), 167–208.  
 Hoffmann 1983: E. Hoffmann, Zur Frage der Triebkräfte im Prozeß der agrarischen Revolution der Produktivkräfte. *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 24, 1983, 3–24.



- Hoffmann 1985: E. Hoffmann, Rudolf Kötzschke und die Ur- und Frühgeschichtsforschung an der Universität Leipzig. *Zeitschrift für Archäologie* 19, 1985, 271–283.
- Hoffmann/Treide 1976: E. Hoffmann/B. Treide, *Schmuck früher Zeiten, ferner Völker* (Leipzig 1976).
- Hoffmann/Wetzel 2017: E. Hoffmann/G. Wetzel, *Persönliche Erinnerungen und Fakten. Zur Geschichte des Lehrstuhls für Vor- und Frühgeschichte, dem späteren Bereich Ur- und Alte Geschichte, an der Karl-Marx-Universität Leipzig 1945–1990* (Borsdorf/Cottbus 2017).
- Jäger 2010: K.-D. Jäger, Sigrid Dušek (1937–2009). *Archäologisches Nachrichtenblatt* 15, 2010, 235–238.
- Knorr 1965: H. A. Knorr, Sieglind Kramer. 13.9.1914–12.1.1965. *Ausgrabungen und Funde* 10, 1965, 107–108.
- Kramer Bibliographie: Bibliographie Dr. Sieglind Kramer. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 3, 1964, 199.
- Kramer 1959: S. Kramer, Tätigkeitsbericht des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam für die Zeit vom 1.4. bis zum 31.12.1958. *Ausgrabungen und Funde* 4, 1959, 63–65.
- Kramer 1962: S. Kramer, Ausgrabungen auf dem kaiserzeitlichen Gräberfeld von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. In: K.-H. Otto: *Aus Ur- und Frühgeschichte. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte der Deutschen Historiker-Gesellschaft vom 30. Oktober bis 1. November 1959 in Schwerin* (Berlin 1962), 129–130.
- Kramer 1963: S. Kramer, Zehn Jahre Museum für Ur- und Frühgeschichte. *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 2, 1963, 4–5.
- Kramer 1964: S. Kramer, Beitrag zur Klärung der frühmittelalterlichen Siedlungsvorgänge im Raum von Lübben. In: P. Grimm (Hrsg.), *Varia Archaeologica. Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht* (Berlin 1964), 291–298.
- Leube 2010: A. Leube, *Prähistorie zwischen Kaiserreich und wiedervereinigtem Deutschland. 100 Jahre Ur- und Frühgeschichte an der Berliner Universität unter den Linden* (Bonn 2010).
- Professorenkatalog der Universität Leipzig, <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lip-siensium/> (10.02.2021).
- Wetzel/Leube 2010: G. Wetzel/A. Leube, *Archäologische Forschungen und Bodendenkmalpflege in der Niederlausitz und angrenzende Regionen* (Cottbus 2010).
- Wien 1992: J. Wien, *Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in der DDR. Aspekte und Probleme der Vergangenheitsbewältigung*. Unpublizierte Diplomarbeit am Institut für Prähistorische Archäologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Halle 1992).

### Kontakt

Ruth Struwe  
 Goethestr. 52a  
 D-16321 Bernau bei Berlin  
 struwe.ru@t-online.de

## Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i> .....	11
Vorwort der Herausgeberinnen .....	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle .....	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria .....	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung .....	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen .....	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo .....	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR .....	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee .....	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866) .....	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert .....	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913).....	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress .....	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest .....	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946).....	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin .....	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte .....	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945) .....	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit .....	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven .....	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung .....	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte .....	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ .....	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung .....	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer .....	255
<b>MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG</b>	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026 .....	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren .....	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen .....	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen .....	293

*Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen*  
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums ..... 299

#### VOM LEBEN UND STERBEN

*Ines Beilke-Voigt, Berlin*  
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung  
in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? ..... 315

*Wolf-Rüdiger Teegen, München*  
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund ..... 325

*Sonja Kerth, Bremen*  
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im  
Kontext der Disability History ..... 337

*Gisela Wilbertz, Hannover*  
Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern  
in Norddeutschland ..... 347

*Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin*  
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy ..... 357

#### AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

*Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin*  
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel ..... 379

*Bernd Päßgen, München*  
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom  
mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat ..... 391

*Stephanie Böker, Bremen*  
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten  
von Strom-Stelle ..... 403

*Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven*  
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der  
Bremer Altstadt ..... 413

*Hauke Jöns, Wilhelmshaven*  
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller  
Forschungen ..... 427

*Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)*  
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“  
bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) ..... 441

*Bernd Zolitschka, Bremen*  
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse  
und menschliche Einflüsse ..... 453

*Andreas Hüser, Bad Bederkesa*  
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg  
im Landkreis Cuxhaven ..... 461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade .....	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland .....	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsquartier? .....	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel .....	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640 .....	515
ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik .....	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen) .....	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“ .....	547
<i>Dieter Bischof, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser .....	555
ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren .....	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift .....	575